

Zeitschrift: Zeitschrift des Schweizerischen Gartenbauvereins : illustrirter Monatsbericht für practische Gärtnerei

Herausgeber: Schweizerischer Gartenbauverein

Band: 1 (1881)

Heft: [5]

Artikel: Einige für den Winterflor werthvolle Gewächshauspflanzen
[Fortsetzung]

Autor: Fröbel, O.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349529>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu wenig gezogen werden. Ein kleines Rohrfeld, gegen Diebe geschützt durch einen ebenso naiven als phantastischen Obeah oder afrikanischen Zauber in Gestalt eines auf einen Pfahl gesteckten von der Sonne schneeweiss gebleichten Kuhschädel bildet die Grenze des kleinen Besitzthums. — Es ist schon bedeutend lebhafter geworden im Negerdorfe, als wir auf dem Heimwege durchreiten; die grosse Metamorphose, die aus den zerlumpten Negern und Negerinnen der Woche elegant gekleidete Sonntags-Herren und Damen macht, hat sich vollzogen. In Lackstiefeln und tadellos weissen oder schwarzen Anzügen erscheinen die Männer; das nach Floridawasser duftende weisse Taschentuch guckt coquett aus der Brusttasche und der Wollkopf verbirgt sich unter dem ordonnanzmässigen Cylinder. Die Frauen und Mädchen in weissen oder bunt gedruckten ausgeschnittenen Kleidern mit Mousselinüberwurf, Federhut

und Schuhen sind kaum mehr zu erkennen, wenn sie mit Fächer und Gesangbuch uns auf dem Wege zur Kirche oder Capelle begegnen und ihr langgedehntes unnachahmliches: «good morning, Sir!» klingt heute ganz anders als gestern. Unter solchen Umständen fühlen auch wir uns moralisch gezwungen, an die Sountagstoilette zu denken und nach einer Viertelstunde erscheinen die beiden Aufseher ebenfalls im obliquatorischen weissen Anzug. Mein Gefährte verbringt die Zeit bis zum Frühstück mit Pfeife und Zeitung und ich setze mich im Freien unter einen schattigen Baum, um die Zeichnung zu entwerfen, welche — von Freundeshand ausgeführt und im Holzschnitte wiedergegeben — den Lesern der Zeitschrift die Beschreibung vom Heim eines westindischen Aufsehers illustrieren soll, welche ich im ersten Theile meiner Notizen zu geben versucht habe.

(Fortsetzung folgt.)

Einige für den Winterflor werthvolle Gewächshauspflanzen.

b. *Poinsettia pulcherrima plenissima.*

Diese von James Veitch & Son in Chelsea im Frühling 1876 in den Handel gebrachte Euphorbiacee wurde von B. Roezl in der Gegend von Kolima in Mexiko bei einem Indianer in Blüthe entdeckt, welcher die Pflanze neben seiner Hütte pflegte.

Wie aus Roezl's Erzählung, welche er uns bei Gelegenheit eines seiner Besuche mittheilte, zu ersehen war,

diente diese Pflanze dem Indianer als Einnahmequelle, indem er die Blumenbüschel als Schmuck der Altäre und Madonnenbilder der Umgegend verkaufte und daher schwer dazu zu bringen war, sich dieses sich gut verzinsenden Besitzthums zu entäussern. Der Indianer hatte diese Varietät der längst aus Mexiko in unsere Kulturen eingeführten *Poinsettia pulcherrima* irgendwo in der Wildniss entdeckt, Zweige davon nach Hause genommen

und daselbst angepflanzt. Er hatte nur eine Pflanze davon gefunden und konnte von Roezl nur mit grosser Mühe überredet werden, ihm seinen Fundort zu zeigen.

Schliesslich gelang es und Roezl verkaufte den ganzen Stock an die grosse Gärtnerei von Buchanan in New-York. Diese Firma trat einen Theil der Edition den Herren Veitch für den Verkauf in Europa ab.

In England ist diese Pflanze durch die Ausstellungen schnell geschätzt und verbreitet worden und jeden Winter lesen wir darüber im Gardener's Chronicle Berichte voller Lob über die schöne Entwicklung, leuchtende Farbe und lange Dauer der grossen, aus Brakteenbüscheln gebildeten Blüthenstände. Auf dem Continent scheint die Cultur dieser prächtigen Pflanze noch sehr vereinzelt zu sein, vielleicht schreckt die in England gebräuchliche Methode ab.

Wir haben folgenden, höchst einfachen und mühelosen Weg eingeschlagen und damit sehr schönen Erfolg erzielt.

Wir behandeln die Pflanze ganz ähnlich wie *Euphorbia fulgens*, indem wir ihr während der Wintermonate, so lange dieselbe in Blüthe ist, im temperirten Hause einen sonnigen Platz nahe dem Glas geben. Im December beginnt der äussere Rand der Brakteen sich zu entfalten und die innern Brakteenbüschel entwickeln sich während des Januars zu voller Entfaltung. Die Blüthe dauert mehrere Wochen, also viel länger als die Stammform und ist sehr dauerhaft

und dienlich, um als abgeschnittene Blume Verwendung zu finden.

Sind die Blüthen endlich im Februar verwelkt, so tritt für die Pflanze die Ruhezeit ein, die Belaubung wird gelb, fällt nach und nach ab und muss diesem Zustande entsprechend die Pflanze ganz trocken gehalten werden.

Im April schneiden wir die Pflanzen sehr stark zurück, bei welcher Operation darauf zu sehen ist, eine möglichst gleichmässige Verästung des kommenden Triebes vorzubereiten. — Die abgeschnittenen Aeste werden in 0,10—0,15 M. lange Stecklinge geschnitten und in 3—4zöllige Töpfe auf einem warmen Beet gesteckt. Ist ein solches nicht vorhanden, so wachsen die Stecklinge auch in einem sonnigen Gewächshaus, frei und möglichst nahe an's Glas gestellt.

— Die zurückgeschnittenen Exemplare werden so lange ganz trocken gehalten, bis sie auszutreiben beginnen. Dann werden dieselben verpflanzt in Compost-, Laub- und etwas Misterde, sehr mässig feucht gehalten und im Mai wie die *Euphorbia* an die Luft gewöhnt.

Gleichzeitig mit der *Euphorbia* werden dann im Juni die etablierten alten Pflanzen wie die jungen Vermehrungen in einem Erdbeet eines niedrigen Kastens mit den Töpfen eingegraben und auf gleiche Weise wie diese gepflegt. — Anstatt der bei der *Euphorbia* beschriebenen Manipulation behufs Erzielung buschiger Pflanzen wird hier nur durch einmaliges frühzeitiges Ausbrechen der Triebspitzen und später durch An-

binden der Aeste an Stäbe auf Anzucht schöngeformter, möglichst gleichmässig verästelter Pflanzen hingewirkt. Die starken Zweige, welche durch zu starke Absorbtirung der Säfte die schwächen Triebe entkräften, müssen frühzeitig durch Anbinden in ziemlich horizontale Lage gebracht werden, während die zurückbleibenden schwachen Aeste durch ihnen mit Stäben gegebene vertikale Richtung sich in Kurzem bedeutend kräftigen.

Wie schon bei der *Euphorbia* bemerk wurde, sollen die Fenster möglichst nahe über den Pflanzen placirt sein und sich dem Wachsthum anpassen. An jedem warmen Sommerabend sollen die Pflanzen reichlich überbraust und die Fenster die Nacht über entfernt werden, um die Blätter des Thaues theilhaftig werden zu lassen. Die Blätter entwickeln sich bei dieser Behandlung sehr schön und bleiben von jeglichem Ungeziefer frei. — Im September werden die Pflanzen bei Eintritt kühlerer Witterung in das temperirte Haus gebracht, wenn nothwendig in grössere Töpfe mit sorgfältigster Schonung sämmtlicher Wurzeln verpflanzt und möglichst nahe dem Glas aufgestellt. — Da bei Herausnehmen der Pflanzen aus dem Beete im Freien meistens die Pflanzen stark durchwurzelt zu sein pflegen und die Wurzeln sich am Topfrande sehr fest ansaugen, wodurch beim Umpflanzen in grössere Töpfe ein werthvoller Theil der Wurzeln abgerissen wird, so ist die Vorsicht zu gebrauchen, von Zeit zu Zeit während des Sommers die Pflanzen

auszutopfen und sie, wenn nöthig, rechtzeitig in etwas grössere Töpfe zu verpflanzen. Auf diese Weise wird der eben erwähnte Uebelstand im September vermieden, die Knospenbildung geschieht reichlicher und die Blüthen werden viel grösser und vollkommener. — Die Pflanzen müssen selbstverständlich während der Knospenbildung und deren Entwicklung genügend begossen werden; Begiessen mit flüssigem Dünger ist hier und da sehr anzuempfehlen.

Wir ziehen die Kultur der gefüllten *Poinsettia* derjenigen der Stammform entschieden vor; wir haben die Erfahrung gemacht, dass während des so überaus ungünstigen Sommers von 1878 die einfach blühenden *Poinsettia* nur sehr mangelhaft und ungenügend entwickelte Brakteen, dagegen die gefüllte Varietät auf allen Zweigen gut entwickelte Brakteenschöpfe von schönster Füllung gebracht haben.

Abgeschnitten leistet diese Pflanze im Winter unseres Erachtens zeitweise grössere Dienste als rothe *Camellien*, welch' letztere die *Poinsettia* an Haltbarkeit und brillantem Colorit bei Weitem nicht erreichen.

c. *Rogiera gratissima* Planch.

Wenn wir uns richtig erinnern, wurde diese Pflanze von Linden in Brüssel anno 1864 oder 1865 in den Handel gebracht und ist in der Flore des serres XV, 133 abgebildet und beschrieben. — Sie wurde damals als «plante de serre chaude» qualificirt und wahrscheinlich viele Jahre hindurch, entsprechend der Weisung, als Warmhauspflanze cultivirt. — Dass

diese Cultur im Allgemeinen nicht günstig ausgefallen sein musste, erhellt daraus, dass in den gärtnerischen Zeitschriften von dieser Pflanze keine weitere Notiz genommen wurde, dass dieselbe in verhältnissmässig wenigen Catalogen figurirte und darin immer seltener zu werden begann und dass auf den grossen internationalen Blumenaustellungen die Pflanze nie vertreten war.

Wie konnte dieses Ignoriren einer Pflanze, deren Abbildung so viel versprach, verstanden werden? Ich erinnerte mich sehr gut, diese Pflanze, bevor sie in den Handel gebracht worden war, in den Gewächshäusern von Hrn. Director Linden in Brüssel gesehen zu haben. Die Pflanze gefiel mir damals so sehr, dass ich sie nie aus den Augen verlor, obgleich ich, durch die Bezeichnung «plante de serre chaude» zu glauben verleitet, die Pflanze gehöre ausschliesslich in die Domäne des Warmhauses, auf deren Cultur verzichtete. — Diese irrige Meinung hat wohl Manchen abgehalten, die Pflanze anzuschaffen.

Seit einigen Jahren haben wir nun die Cultur begonnen und unter ähnlicher Behandlung wie die einer Menge hartholziger Gewächse des temperirten und Kalthauses die schönsten Resultate erzielt. Wir verstehen darunter Pflanzen wie *Ardisia crenulata*, *Choysia ternata*, *Coprosma*, *Gardenia*, *Jasminum*, *Lasiandra*, *Phylanthus*, *Pittosporum*, *Veronica*, *Viburnum*. Da aber diese angeführten Topfpflanzen auf verschiedene Weise gut cultivirt werden können und — trotzdem die allgemein leitenden

Grundsätze dabei die gleichen sind — doch ihrer Natur entsprechende kleinere Modificationen in der Behandlung zur Anwendung kommen müssen, so glauben wir die Art der Anzucht der Rogiera in unserer Gärtnerei beschreiben zu sollen.

Für diejenigen, welche keine Gelegenheit gehabt haben, weder in *natura* noch abgebildet die Rogiera *gratissima* zu sehen, ist wohl die Hinweisung auf *Viburnum Tinus* (in Zürich im Publicum meist *Laurus Tinus* genannt) die passendste Vergleichung. Habitus der Pflanze, Form der Blätter, Knospen, Tracht und Form der Blüthen, hauptsächlichste Blüthezeit und Vermehrungsmethode sind so ähnlich, dass für den Laien wohl kaum eine zutreffendere typische Form gewählt werden dürfte.

Unsere Rogiera ist eine äusserst dankbar blühende Pflanze, welche im Spätsommer ihre Knospen an den Spitzen der Zweige bildet und vom November an den ganzen Winter hindurch ununterbrochen blüht. — Das Wesentliche, dieses Resultat zu erreichen, ist, dass die Pflanze im Winter nicht warm, sondern in einem temperirten Kalthaus, dessen durchschnittliche Temperatur 6—8° R. beträgt, gehalten wird. Kräftige etablierte Pflanzen können ganz wie *Camellien*, welche nicht getrieben werden, im Winter placeirt werden.

Im Jannar beginnen wir mit der Vermehrung, indem wir die abgeblühten Zweige, bevor ihr neuer Trieb beginnt, sowie andere ziemlich ausgereifte Zweige (ohne Knospen möglich) als Stecklinge in sandige

Haideerde, oder auch reinen Sand stecken bei mässiger Bodenwärme, woselbst dieselben in circa 4 Wochen Wurzeln machen. Die bewurzelten Stecklinge werden mit grosser Vorsicht, da die Würzelchen äussert zart sind, in Töpfchen in sandige Haide- oder Lauberde gepflanzt, auf mässiger Bodenwärme gehalten, bis sie gut durchwurzelt sind und dann auf einem sonnigen Fensterbrettchen im temperirten Hause möglichst nahe am Glas weiter cultivirt und später in etwas grössere Töpfe gepflanzt. — Schon bei dieser ersten Anzucht wird der intelligente Gärtner, der von eigentlicher Pflanzencultur einen andern Begriff hat als die grosse Anzahl gedankenloser Gärtnergehülfen, an der äusserst zarten, auf's feinste zertheilten und gegliederten Wurzelbildung erkennen, dass diese Pflanze in Bezug auf Erde, Verpflanzen und Begiessen besonderer aufmerksamer Wartung bedarf, bis sie etabliert, d. h. ein mehrjähriges kräftiges Exemplar ist. — Wer somit nicht feinere Culturen kennt und betreiben kann, thut besser, sich nicht an die Vermehrung dieser Pflanze zu machen, sondern sich auf die Culturstarker Exemplare zu beschränken.

Die jungen Stecklingspflanzen müssen, sobald wie möglich, im Frühjahr abgehärtet, d. h. an die Luft gewöhnt werden und damit muss bei Eintritt milden Wetters begonnen werden. Es kommt oft vor, dass die jungen Pflanzen in diesem Stadium ihrer Entwicklung von dem unter den Gärtnern unter dem Namen «Thrips» allgemein gefürchteten Un-

geziefer auf der Unterseite der Blätter und in den Blattachsen befallen werden. In diesem Falle ist möglichst frühzeitig durch Waschungen mit Harzseife oder mittelst einer ungefähr 20 Mal mit Wasser verdünnten Lösung des sehr empfehlenswerthen Insecticide Fichet, worin die Pflanze einfach getaucht zu werden braucht, Hülfe zu schaffen, sonst ist die Pflanze für weitere Cultur untauglich geworden.

Mitte Mai werden die Pflanzen, welche es noch bedürfen, in etwas grössere Töpfe in eine nahrhafte Laub- oder Haideerde mit Sand und ungefähr ein Fünftheil feingesiebter Misterde verpflanzt und nachdem sie durchgewurzelt sind, im Freien auf einem Sandbeet eingegraben und die Töpfe leicht mit Erde gedeckt. — Hier bleiben sie nun den ganzen Sommer über, nur bei anhaltendem Regenwetter sollen die Pflanzen gegen die zu grosse Nässe geschützt und nur während der intensivsten Wärme beschattet werden. Die übrige Zeit sollen die Pflanzen (ohne Fenster) durchaus im Freien cultivirt werden.

Die Richtigkeit dieser Behandlung ist bald ersichtlich; das Wachsthum nimmt sehr rasch zu, die Aeste verzweigen sich, die Blätter werden dunkelgrün, lederartig und so gross wie kleinere Camellienblätter und bald zeigen sich alle Spitzen der Zweige mit Blüthenknospen garnirt.

Im August—September blühen die Pflanzen, wenn man nicht vorzieht, wie wir zu thun pflegen, die kleinen Knospen im Sommer auszubrechen, um die Pflanze zu veran-

lassen, buschigere und verzweigtere Form zu erhalten.

Durch dieses Ausbrechen der Knospen und auch der das Gleichgewicht unter den Zweigen störenden, besonders stark entwickelten Triebe werden bis im September sehr hübsche buschige Pflanzen erzogen, welche im Herbst mit den Camellien und ähnlichen Pflanzen in's Gewächshaus gebracht werden und daselbst einen luftigen hellen Platz nahe dem Glas beanspruchen. — Die Mehrzahl dieser einjährigen Pflanzen wird schon im ersten Winter einige schöne Blumen bringen; bei Wiederholung dieser Cultur im zweiten Jahr kann auf sehr buschige, kräftige Pflanzen, mit Knospen und Blumen übersät, gerechnet werden.

Bei Beginn des eigentlichen Winters sollen die Pflanzen nicht ganz kalt gehalten werden, sondern, wie schon erwähnt, in einer feuchten

Temperatur, welche nicht unter 6° R. fällt.

Die in flachen Dolden vereinigten Blumen besitzen Knospen von lebhaftem Rosa, geöffnet vom zartesten Rosa und sind in ihrer Erscheinung ein Zwischending zwischen einer Blumendolde von Viburnum Tinus und einer von Bouvardia coccinea. — Die Blumen zwischen den dunkelgrünen Blättern sind eine der schmucksten Zierden eines feinen Bouquets.

Als sogenannte «Culturpflanze» mit Camellien und Azalea indica vereinigt, werden letztere durch den Reichthum ihrer Farben, erstere durch ihre distinkte, zarte Erscheinung wirken.

Wir werden die Cultur dieser prächtigen Pflanze möglichst ausdehnen und laden unsere Collegen in ihrem Interesse ein, die Pflanze unter ihre besondere Obhut zu nehmen.

O. Fröbel.

Melonentreiberei.

Um frühe Melonen zu ziehen, werden die Samen in leichte Erde oder Sägespähne in Töpfe gelegt, an einem warmen Orte aufgestellt und feucht gehalten. Der Zeitpunkt der Aussaat richtet sich nach der Jahreszeit, zu welcher man Früchte zu erhalten wünscht. Man kann mit dem Legen der Samen schon im Januar beginnen; es ist aber ratsam in Zeiträumen von je 3—4 Wochen neue Aussaaten zu machen, um jederzeit einen Vorrath von Pflanzen zu haben. Man sollte nicht versäumen, die Samen im Winter schon zu probiren, um sich von ihrer Keimfähigkeit zu überzeugen.

Unter den oben angegebenen Bedingungen werden die Samen ziemlich bald

keimen, so dass die Pflänzchen nach 8-10 Tagen schon piquirt werden können.

Es ist für das spätere Auspflanzen vortheilhaft, wenn die jungen Sämlinge einzeln in 2—2 $\frac{1}{2}$ “ Töpfe gesetzt werden, wobei man recht nährhafte Erde verwendet. 6—8 Tage nach dem Piquiren wird ein Kasten mit frischem Pferdemist angelegt und zwar soll die Schicht 1 $\frac{1}{2}$ —2 Fuss hoch sein und festgetreten werden, um das unregelmässige Setzen der Erde zu verhüten. Auf diese Schicht bringt man 12—15 Zoll Erde, welche über den Winter mit gut zersetzt Dünger vermischt wurde. Bis die Erde durchwärmst ist haben sich die Melonenpflänzchen hinreichend entwickelt und